Saint Irenaeus Joint Orthodox-Catholic Working Group - Groupe de travail orthodoxe-catholique Saint-Irénée
Gemeinsamer orthodox-katholischer Arbeitskreis Sankt Irenäus

Orthodox Co-secretary:
Prof. Dr. Assaad Elias **Kattan**
CRS / Chair for Orthodox Theology
Domplatz 6/7, 48143 Münster
Germany / Deutschland
Phone: +49-251-8326104
Telefax: +49-251-8326111
E-mail: kattan@uni-muenster.de

Catholic Co-secretary:
Dr. Johannes **Oeldemann**
Johann-Adam-Möhler-Institut f. Ökumenik
Leostr. 19 a, 33098 Paderborn
Germany / Deutschland
Phone: +49-5251-8729804
Telefax: +49-5251-280210
E-Mail: J.Oeldemann@moehlerinstitut.de

Kommuniqué – Lyon 2026

Auf Einladung der Erzdiözese Lyon und der Katholischen Universität Lyon kam der Gemeinsame orthodox-katholische Arbeitskreis Sankt Irenäus vom 11. bis 15. November 2026 zu seiner 22. Jahrestagung zusammen und tagte dabei zum ersten Mal in der Stadt seines Namenspatrons. Den gemeinsamen Vorsitz führten S. Em. Grigorios Papathomas, Metropolit von Peristeri (Griechenland), und S. Ex. Alain Faubert, Bischof von Valleyfield (Kanada). Die Tagung begann mit einem Besuch der Krypta des heiligen Irenäus und einem Abendessen, zu dem S. Ex. Olivier de Germay, Erzbischof von Lyon, eingeladen hatte. Die Eröffnungssitzung umfasste einen Vortrag von Prof. Elie Ayroulet von der Theologischen Fakultät zum Thema „Irenäus von Lyon als *Doctor unitatis*“ sowie einen Vortrag über die ökumenische Tradition und das ökumenische Leben in Lyon. Die Arbeit der Gruppe wurde durch einen Vortrag von Prof. John Behr von der Universität Aberdeen über Irenäus von Lyon bereichert. Die Gruppe wurde zudem offiziell vom Rektor der Universität, Prof. Grégory Woimbée, und dem Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. Michel Younès, begrüßt. Im Rahmen eines akademischen Festaktes wurde die Arbeit des Irenäuskreises einem breiteren Publikum vorgestellt.

Das Hauptthema der Tagung 2026 lautete „Kirchliche Einheit und Schismen: Ansätze früher Kirchenväter und ihre Bedeutung für heute“.

Thesen über den heiligen Irenäus und die Kirche in Rom

(1) Für den hl. Irenäus von Lyon (gest. um 202) ist der Kanon der Wahrheit die *Hypothese* (zugrundeliegende Annahme), auf deren Grundlage die Heilige Schrift gelesen und die Eucharistie gefeiert wird, und nicht eine für sich stehende Liste von Lehrsätzen; der Wortlaut kann variieren, während der Glaube derselbe bleibt. Irenäus definiert den Kanon an verschiedenen Stellen unterschiedlich: Er ist in der Taufe verwurzelt, durch die Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes strukturiert und auf das Pascha Christi ausgerichtet. Der Kanon schränkt das Denken nicht ein, sondern ermöglicht es erst. Was die Gemeinschaft zerbricht, ist die Änderung der *Hypothese* selbst.

(2) Die berühmte Aussage des Irenäus im Zuge des Osterfeststreits „Die Unterschiede im Fasten bestätigen (συνίστησιν) die Einigkeit im Glauben“ (Eusebius, Kirchengeschichte 5,24) ist kein widerwilliges Zugeständnis. Die trotz aller Unterschiede aufrechterhaltene Gemeinschaft zeigt, dass es der Glaube ist, der die Kirchen verbindet, und nicht die Einheitlichkeit der Bräuche. Deshalb konnte der hl. Irenäus sagen, dass Einheit durch unterschiedliche Praktiken zum Ausdruck kommen kann.

(3) Im Rom des 2. Jahrhunderts war ein Schisma ein Akt der Selbstabspaltung: Die Kirche benannte Spaltungen, aber schuf diese nicht. Cerdo zog sich zurück, Marcion kündigte an, er werde die Kirche spalten, und die Valentianer grenzten sich nach und nach ab. Es gab keine bestehende Instanz, die zur Exkommunikation befugt war. Irenäus reservierte den Begriff „Häretiker“ für diejenigen, die bereits ausgetreten waren, und streckte denjenigen, die sich noch dazwischen befanden, die Hand entgegen.

(4) Im 2. Jahrhundert sandten römische Presbyter das „*fermentum*“ (ein Stück geweihtes Brot) an Gemeinden aus Kleinasien in Rom, deren Praxis sie nicht teilten, und brachten auf diese Weise ihre Einheit zum Ausdruck. Heute vertreten unsere Kirchen die Auffassung, dass die eucharistische Gemeinschaft eine bereits gegebene Einheit zum Ausdruck bringt und daher nicht als Mittel zu deren Erlangung dienen kann. Das 2. Jahrhundert erinnert uns jedoch daran, dass dort, wo Einheit im Glauben herrscht, die Eucharistie nicht verweigert werden sollte.

(5) Auch wenn das 2. Jahrhundert kein dauerhaftes Paradigma für die nachfolgende Geschichte im Blick auf Einheit und Schisma in der Kirche geschaffen hat, bietet es doch eine wichtige Inspiration für unsere gemeinsamen Überlegungen zu Fragen von Einheit und Schisma im heutigen Kontext.

Thesen über den heiligen Basilius den Großen

(6) Basilius’ (ca. 330–379) Herangehensweise an die kirchliche Einheit verbindet Treue in der Lehre mit Flexibilität in der Pastoral (*oikonomia*). Indem er die Gemeinschaft auf das Nizänische Glaubensbekenntnis und die Ablehnung der Vorstellung vom Heiligen Geist als Geschöpf gründet, fordert Basilius die nizänische Minderheit in Tarsus nachdrücklich auf, keine weiteren Forderungen zu stellen und die Versöhnung mit jenen anzustreben, die bereit sind, diese Grundlage zu akzeptieren. Pastorale Weisheit bedeutet keinen Kompromiss in der Lehre, sondern schafft vielmehr die Voraussetzungen für ein tieferes theologisches Verständnis. Die Wiederherstellung der kirchlichen Gemeinschaft sollte daher als ein Prozess verstanden werden, in dem das Leben in Gemeinschaft das geistliche Wachstum dank der verwandelnden Kraft des Heiligen Geistes fördert. Dies wiederum schafft die Voraussetzungen für eine angemessene theologische Klärung und ein umfassendes und tieferes Verständnis des christlichen Glaubens.

(7) Basilius’ Praxis der Wiedereingliederung von Christen in die Kirche ist ein Beispiel für diese Herangehensweise. Für ihn wird die Gültigkeit der Taufe grundlegend durch das authentische Bekenntnis zum trinitarischen Glauben bestimmt und nicht durch die korrekte Durchführung des Taufritus. Er nutzt die Unterscheidung zwischen Häresien, Schismen und *Parasynagogen* (Basilius, Kanon 1; vgl. Kommuniqué von Athen 2025, Nr. 2) und schreibt unterschiedliche Verfahren für die Wiedereingliederung ihrer Anhänger in die Kirche vor, womit er einen differenzierten Ansatz verfolgt. Während seine Ablehnung der Taufe bei den Enkratiten den Vorrang der orthodoxen Lehre verdeutlicht, zeugt sein Umgang mit den Novatianern von einer relativ flexiblen Handhabung der (Wieder-)Taufe. So verbindet Basilius ein strenges theologisches Verständnis der Taufe mit dem pastoralen Prinzip der *oikonomia*.

(8) Für Basilius bildet die Identität der Kirche als Leib Christi die theologische Grundlage für universelle kirchliche Solidarität, Mitgefühl und gegenseitige Hilfe. Er ist bestrebt, die Gemeinschaft zwischen geografisch weit verstreuten christlichen Gemeinschaften durch gemeinsames Gedenken – insbesondere der gemeinsamen Heiligen und Märtyrer –, durch den Briefwechsel der Bischöfe und durch persönliche Begegnungen zu fördern. Seine Bemühungen spiegeln die Überzeugung wider, dass das Leiden jeder Ortskirche die gesamte christliche Gemeinschaft betrifft, deren Mitglieder als ein Leib miteinander verbunden sind. Insbesondere betrachtet Basilius die Solidarität der Bischöfe aus dem östlichen und dem westlichen Teil des Reiches als wesentlich für die Stärkung der nizänischen Orthodoxie und die Überwindung theologischer Spaltungen.

(9) Synoden sind nach Auffassung des Basilius ein wesentlicher Ausdruck des Wesens der Kirche als Leib Christi. Synodalität, gegenseitige Liebe, Gegenseitigkeit und gemeinsame Beratung unter den Ortsgemeinden, die insbesondere durch ihre Bischöfe vertreten werden, bilden grundlegende Prinzipien für die Bewahrung oder Wiederherstellung der kirchlichen Einheit. Er plädiert für eine Synode, die Bischöfe aus Ost und West zusammenbringt, um die nizänische Orthodoxie wiederherzustellen und kirchliche Spaltungen zu überwinden. Echte kirchliche Einheit lässt sich nicht durch einseitige Autorität oder das Aufzwingen von Lehrentscheidungen erreichen, sondern erfordert einen vorurteilsfreien Dialog und gegenseitige Anerkennung.

(10) Basilius' Sorge um alle Kirchen gründet sich nicht nur auf die Tatsache, dass er Bischof ist, sondern auch auf seine Autorität als geistlicher Lehrer, seine Kenntnis der Heiligen Schrift, seine theologische Kompetenz und seine Gabe der Unterscheidung. In ähnlicher Weise sollten in unserer Zeit nicht nur institutionelle, sondern auch charismatische (geistliche) Autoritäten daran mitwirken, Spaltungen zu heilen und die Einheit wiederherzustellen.

(11) Basilius' theologischer und pastoraler Ansatz zeigt, wie bestehende Formen der Gemeinschaft als Ausgangspunkt für die schrittweise Wiederherstellung der kirchlichen Einheit heute dienen können. Basilius' Betonung der gegenseitigen Liebe, der Synodalität und der pastoralen *oikonomia* legt nahe, dass kirchliche Einheit nicht allein im Sinne eines Lehrkonsenses verstanden werden sollte, sondern auch als ein Prozess, der durch Begegnung und gemeinsames geistliches Leben genährt wird. Sein Beispiel ermutigt christliche Gemeinschaften, Isolation und Gleichgültigkeit zu überwinden, die Bande anzuerkennen, die sie bereits teilen, und diese durch einen unvoreingenommenen Dialog zu vertiefen, ohne dabei ihre Verpflichtung auf die Wahrheit aufzugeben.

Thesen über den heiligen Hieronymus

(12) Der hl. Hieronymus (gest. um 420), der im Westen geboren wurde, aber einen Großteil seines Lebens als Erwachsener im Osten verbrachte, bezeugt die Vielfalt der einen Kirche, die sowohl den Osten als auch den Westen umfasst – beides waren zu jener Zeit ohnehin relativ neue Konzepte.

(13) Hieronymus war in mehrere Schismen und Streitigkeiten verwickelt, insbesondere in das erste antiochenische Schisma (362–414) und die pelagianische Kontroverse. Er war zudem in Auseinandersetzungen verwickelt, die darauf zurückgingen, dass er anstelle der Septuaginta hebräische und aramäische Texte als Grundlage für seine Übersetzung der Bibel ins Lateinische heranzog, weshalb man ihm vorwarf, ein Schisma zu schüren. Darüber hinaus war Hieronymus in die Auseinandersetzung um die Lehrauffassungen des Origenes verwickelt. In einer Reihe von Fällen sah er jedoch keine Sackgasse, sondern bemühte sich vielmehr, konstruktive Ansätze für kontroverse Fragen zu finden.

(14) Im antiochenischen Schisma, an dem Meletius, Paulinus und Vitalis beteiligt waren, stellte sich Hieronymus auf die Seite von Papst Damasus und Paulinus. Darüber hinaus unterstützte er in der pelagianischen Kontroverse nicht nur die Verurteilung durch den Papst, sondern revidierte auch seine Ansichten über die Lehre des Augustinus, trotz seines langjährigen Streits mit ihm.

(15) Hieronymus' Beteiligung an der Kontroverse um Origenes zeigt, dass er eine bedeutsame methodologische Unterscheidung machte zwischen dem, was er an Origenes theologisch als zweifelhaft ansah und daher kritisierte, und Origenes' Exzellenz in der Bibelwissenschaft, die er lobte und nachahmte.

Thesen über den heiligen Cyprian und den heiligen Augustinus

(16) Cyprian (um 200–258) und Augustinus (354–428) bieten zwei unterschiedliche Auffassungen von der Einheit der Kirche und von Schismen. Für Cyprian ist die Einheit der Kirche eine konkrete sakramentale Wirklichkeit, die in der Einheit der Dreieinigkeit verwurzelt ist und in der Ortsgemeinde, die um ihren Bischof bei der einen Eucharistie versammelt ist, verwirklicht wird. Für Augustinus bewirkt die Liebe des Heiligen Geistes die Einheit der Kirche, indem sie die gültigen Sakramente zur Entfaltung bringt. Beide Auffassungen waren einflussreich und sind bis heute sowohl in der östlichen als auch in der westlichen Tradition präsent.

(17) Augustinus' Unterscheidung zwischen der Gültigkeit (*habere*) und der Fruchtbarkeit (*utiliter habere*) der Sakramente sowie die in den Schriften des Basilius des Großen vorgenommene Unterscheidung zwischen *akribeia* und *oikonomia* beantworten ein und dieselbe Frage: Gibt es Sakramente außerhalb der Kirche? Weder Basilius noch Augustinus beschränken jedoch Gottes

Gnade auf kanonische Grenzen. Ihre Theologien bieten unseren Kirchen eine gemeinsame Grundlage für ein tieferes Verständnis der Taufe und ermöglichen weitere Schritte hin zu ihrer gegenseitigen Anerkennung (vgl. Kommuniqué von Athen 2025, Nr. 20).

(18) Eine nicht geheilte Spaltung kann zu einem Schisma führen, und ein Schisma im Laufe der Zeit zu einer Häresie (*schisma inveteratum*). Dieser Prozess bringt selbstrechtfertigende Erinnerungen hervor, weshalb die Heilung von Erinnerungen in jeder Generation eine Notwendigkeit ist. Augustinus' Vorstellung von der Kirche als „gemischtem Leib" (*corpus permixtum*) und Cyprians Bild von der Kirche als Mutter stehen jeder exklusivistischen Ekklesiologie (novatianistisch, donatistisch oder deren moderne moralische, ideologische und nationale Entsprechungen, einschließlich des Ethnophyletismus) entgegen. Die Kirche ist eine heilige Gemeinschaft von Sündern, denen vergeben wurde, und nicht die Gemeinschaft der Vollkommenen.

(19) Die kirchliche Tradition hat Cyprians Tauftheologie zwar nicht vollständig übernommen, ihn aber auch nicht verurteilt; sie akzeptierte Augustinus' Theologie, lehnte jedoch letztlich dessen Rechtfertigung von Zwang ab, die auf seiner Auslegung von Lk 14,23 (*„cogite intrare"*) beruhte. Genau diese Fähigkeit zur Rezeption – d.h. die spaltenden Formulierungen der Vergangenheit neu zu rezipieren und, wo nötig, neu zu formulieren – wird nun von unseren beiden Kirchen gefordert. Die Einheit der Kirche ist in erster Linie Gottes Gabe und erst in zweiter Linie unsere Aufgabe. Was wir anstreben, ist eine Gemeinschaft von Ortskirchen, die durch einen in Synodalität ausgeübten Dienst an der Einheit gestützt wird und in der die eine Taufe allgemein anerkannt ist.

Abschließend dankten die Ko-Vorsitzenden im Namen aller Mitglieder des Irenäuskreises der Erzdiözese Lyon, der Katholischen Universität von Lyon und ihrer Theologischen Fakultät für ihre herzliche und großzügige Gastfreundschaft sowie der Stiftung „L'Oeuvre d'Orient" für die finanzielle Unterstützung.

Der Gemeinsame orthodox-katholische Arbeitskreis St. Irenäus setzt sich aus 26 Theologen zusammen – 13 Orthodoxen und 13 Katholiken – aus verschiedenen europäischen Ländern, dem Nahen Osten und Amerika. Er wurde 2004 in Paderborn (Deutschland) gegründet und hat sich seitdem in Athen (Griechenland), Chevetogne (Belgien), Belgrad (Serbien), Wien (Österreich), Kiew (Ukraine), Magdeburg (Deutschland), Sankt Petersburg (Russland), Bose (Italien), Thessaloniki (Griechenland), Rabat (Malta), auf Halki bei Istanbul (Türkei), Taizé (Frankreich), Caraiman (Rumänien), Graz (Österreich), Trebinje (Bosnien und Herzegowina), Rom (Italien), Cluj-Napoca (Rumänien), Balamand (Libanon), Paderborn (Deutschland), Athen (Griechenland) und Lyon (Frankreich) getroffen. Es wurde beschlossen, das nächste Treffen des Irenäuskreises vom 20. bis 24. Oktober 2027 in Varna (Bulgarien) abzuhalten.


UCLy
LYON CATHOLIC
UNIVERSITY